

man zwischen den Fingern einen rothen Saft auspressen, und sie geben auch mit Wasser, Weingeist und Del eine rothe Extradion.

§. 145.

XIX. Mit Staubfäden, deren Staubbeutel zusammengewachsen sind.

Diese weitläufige Klasse von Pflanzen, bey denen die Staubbeutel oben mit einander verwachsen sind, haben meistens zusammengesetzte Blumen (§. 106.) und es giebt nur wenige mit einfachen.

I. Mit einfachen Blumen.

394. Virginianische Lobelie (*Lobelia sphilitica*, Pl. med. t. 368.), wächst in Virginien. Die Wurzel (*Rad. Lobeliae*) ist faserigt. Die Fasern sind weiß, dünne und zween Finger lang. Sie hat einen scharfen dem Tobak ähnlichen Geschmack, der lange auf der Zunge verbleibt und Brechen erregt. Sie ist in neueren Zeiten sehr angerühmt, bey uns aber nicht eingeführt worden.

395. Veilchen, Viole, Märzviole (*Viola odorata*, Pl. med. t. VIII.), ist zureichend bekannt. Sie unterscheidet sich von der ihr ähnlichen Hundsviole, die nie zum arzeneiischen Gebrauch genommen werden muß, durch die mehr herzförmigen Blätter, kriechenden Ausläufer und die dunkelblauen wohlriechenden Blumen. Diese (*Flor. Violae* f. *Violae maritiae*) und zwar die blauen vom Kelch befreieten Blumenblätter sind am gebräuchlichsten, indem der Violensaft daraus bereitet wird. Sowol die Infusion mit Wasser, als auch besonders dieser Zuckersaft wird in Apotheken gemeinhin zur Erforschung der Sättigung der Mittelsalze angewandt. Die Wurzel

Wurzel (*Rad. Violariae*) kommt aufs neue in Gebrauch, und soll Brechen erregen.

396. Dreyfaltigkeitsblume, Freysamkraut, Stiefsmitterchen (*Viola tricolor*, Pl. med. t. 290.), wird auf Feldern und in Gärten häufig gefunden. Der Stängel ist dreyeckig, die Aeste breiten sich stark aus, und liegen auf der Erde. Die Blätter sind hin und wieder länglich eingeschnitten, am Rande zahnförmig, und haben nahe am Stängel, wo sie befestiget sind, kleinere in Querstücke getheilte Blättchen. Die Blumen stehen auf Stielen, haben das Ansehen der Veilchen, riechen nicht, und sind von verschiedenen Farben. Die Blumen und das Kraut nebst der Wurzel (*Hb. Flor. Rad. Trinitatis, Violae f. Jaceae tricoloris*) werden in Apotheken gesammelt. Von den ersteren wählet man diejenigen aus, die blau und weiß oder blau und gelb sind. Letzteres ist vor kurzem als heilsam empfohlen worden.

397. Amerikanische Viole (*Viola Ipecacuanha*) wächst im Königreiche Peru, in Brasilien, Kajenne und Guiana. Es ist eine strauchartige Pflanze, deren Blume der Viole ähnlich ist. Die Wurzel davon soll die weiße Brechwurzel oder Ruhrwurzel (*Rad. Ipecacuanhae, Ipecacoanhae, Hyppecacuanhae albae, Brasiliensis*) seyn, die aber bey uns höchst selten vorkömmt.

2. Mit zusammengesetzten Blumen.

Dieses sind nach dem, was bereits (§. 106.) ange-
merkt worden, entweder geschweifte, röhrigte oder ver-
mischte Blumen, und nach diesem so gut in die Augen
fallenden Unterschied werde ich die hieher gehörigen Ar-
zeneien durchgehen.



a. Mit geschweiften Blumen.

398. Bocksbart, Morgenstern, wilde Skorzonerere (*Tragopogon pratense*, Pl. med. t. 179.), wächst auf Grasplätzen. Die ganze Pflanze enthält einen milchigen Saft, und wird anderthalb Fuß hoch. Die Blätter derselben sind lang, gerade, ganz spitz zugehend, und umgeben zum Theil mit ihrem unteren breiten Ende den Stängel, der etliche Nebestängel mit einzelnen, großen, gelben Blumen treibt, deren Kelchblätter gleich lang oder länger als die Blume ist. Die allmählig spitzer zugehende oder spindelförmige Wurzel (*Rad. Tragopogi*, *Barbae hirci*) hat einen süßen Geschmack. Man sammlet sie sonsten auch von der Art des Bocksbarts (*Tragopogon porrifolium*), der in Gärten unter dem Namen Haberwurzel oder Haserwurzel gebauet wird, und eine dunkelrothe Blume trägt.

399. Spanische Skorzonerere (*Scorzonera Hispanica*, Pl. med. t. 405.) wächst wild in Spanien und Sibirien: bey uns wird sie in Gärten gebauet. Sie hat einen hohen Stängel, der von den Blättern, die spitzig zulaufen und am Rande gezähnt sind, umgeben wird. Oben theilt er sich in Aeste, die große gelbe Blumen tragen, deren Kelch aus übereinanderliegenden Schuppen besteht. Die Wurzel (*Rad. Scorzoneræ*) ist lang, zoll dick, hat eine schwarze Haut, worunter sie ein süßes Fleisch enthält. Wenn sie frisch zerbrochen wird, fließt ein Milchsaft heraus. Sie wird vorhero durch Schaben von der schwarzen Haut befreuet. Im Trocknen verlihet sie den Geschmack und wird röthlich *).

400.

*) Auswärts sammlet man diese Wurzel von der niedrigen Skorzonerere (*Scorzonera humilis*, Pl. med. t. 296.), die am

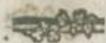
400. Sallat, Laktuk, Lattich (*Lactuca sativa*)
ist eine in allen Ruchengärten bekandte Pflanze.
Kraut und Samen (*Hb. Sem. Lactucæ*), wo
von letzterer länglich, platt, von beiden Seiten
spiz und grau ist, sind selten mehr im Gebrauche.

401. Wilder Sallat (*Lactuca Scariola*). Der
Stamm desselben ist hart und ästig, und wird
zween Fuß hoch. Die Blätter sind an der unte-
ren Seite auf der Mittelribbe mit Dornen besetzt,
und bisweilen mit blutrothen Flecken gezeichnet.
Die unteren sind groß, in Querstücker getheilt,
und am Rande gezähnt: die oberen sind viel klei-
ner, lanzettförmig, gezähnt, und haben keinen
Stiel. Die Blumen, die sich im Julius zeigen,
sind klein und gelb. Der obere Theil des Stam-
mes und die Kelche, die an den Spizen röthlich
sind, sind klebrig. Die ganze Pflanze ergießt bey
der Verletzung einen milchweißen Saft, und wächst
an Dämmen und Zäunen. Das Kraut (*Hb.*
Lactucæ sylvestris, Scariolæ) ist officinell.

402. Stinkender Sallat (*Lactuca virosa*, Pl. med.
t. 285.) gehört im südlichen Europa zu Hause.
Das Kraut (*Hb. Lactucæ virosæ*), das von
neueren Aerzten empfohlen wird, zeichnet sich eben-
falls mit Blättern, deren Rückenschärfe mit Dor-
nen besetzt ist, außerdem aber durch häufig stehende
Stacheln auf der Ober- und Unterfläche derselben
aus, und hat einen äußerst widrigen betäubenden
Geruch.

403. Butterblume, Pfaffenröhrlein, Kuhblu-
me, Löwenzahn (*Leontodon Taraxacum*, Pl.
med. t. 69.), ist überall gemein. Die Wurzel
ist stark, zaserigt, von außen braun, inwendig
weiß.

am Stängel fast gar keine Blätter, und gemeinlich nur
eine einzige gelbe Blume trägt. Die Wurzel davon ist grö-
ßer, holziger, und hat einen bitterlichen Geschmack.



weiß. Die Blätter kommen sämmtlich aus der Wurzel, sind lang und zu beiden Seiten in viel zahnförmige Lappen zerschnitten. Zwischen diesen kommen glatte, runde, hohle Stängel ohne Blätter hervor, auf deren Spitze große gelbe Blumen sitzen. Die ganze Pflanze führt einen bitteren Milchsaft, der aber in der Wurzel am bittersten ist und im Trocknen diesen Geschmack verliert. Kraut und Wurzel (*Hb. Rad. Taraxaci, Dentis leonis*) sind officinell *).

404. Mäusöhrchen (*Hieracium Pilosella*, Pl. med. t. 174.) wächst an trocknen Orten. Die Blätter kommen aus der Wurzel, liegen auf der Erde, sind eiförmig, glattrandig und haben auf der unteren Seite weitläufige lange Haare. Die Ausläufer, die zur Seite der Blätter hervorkommen, sind ebenfalls kriechend. Der Blumenstiel ist ohne Blätter, und trägt eine einzelne bleichgelbe Blume. Das Kraut (*Hb. Auriculae muris, Pilosellae*) ist bitter und von zusammenziehendem Geschmack.

405. Kostentkraut, Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*, Pl. med. t. 271.), wächst auf trocknen Wiesen. Die Blätter sind eiförmig, länglich, groß, rauh, von oben bis zur Hälfte gezähnt, mit glattem Rande und manchmal dunkelroth gefleckt. Der Blumenstiel hat beynah gar keine Blätter, und treibt nur selten noch einen Nebenast. Zu oberst auf dem Stamm steht eine große gelbe Blume, die schwärzliche Kelchschuppen hat. Das Kraut (*Hb. Costae*) ist schon außer Gebrauch.

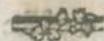
*) Da das Kraut geruchlos ist, so ist das davon abgezogene Wasser von einem gemeinen destillirten nicht unterschieden: eben so wenig lassen sich von dem, welches durch eine Säuerung, nach der Vorschrift des Herrn Velius, vorbereitet worden, besondere Heilkräfte erwarten.

406. Zichorien, Wegwart, Zindläuft (*Cichorium intybur*, Pl. med. t. 37.), ist ein zweijähriges Gewächs, das überall an den Wegen und andern freien Gegenden wächst, und hin und wieder auch in Gärten gebauet wird. Die Wurzel desselben geht gerade in die Erde, ist einen Finger dick, faserigt, und schließt unter einer braunen Haut ein weißes süßes Fleisch und einen bitteren Mark ein. Hieraus entstehen lange Blätter, die allmählig breiter werden, an beiden Seiten etwas haarig, bis an die Mittelribbe zerschnitten und bitter sind. Zwischen diesen kommt der glatte, steife Stängel hervor, die drey bis vier Schuh hoch sind. Die Blätter daran sind kleiner und umgeben denselben ohne Stiel. Die Blumen sitzen am Stängel ohne Stiel, gemeinlich paarweise, dicht nebeneinander, und sind aus lauter himmelblauen gezüngelter Blümchens zusammengesetzt. Kraut, Wurzel, Blumen und Samen (*Hb. Rad. Flor. Sem. Cichorii*) sind officinell. Die Wurzel, Stämme und Blätter führen einen milchigen Saft, der in der wildwachsenden Pflanze ungemein bitter, in der angebaueten aber mehr schleimig und weniger bitter ist. Erstere möchte also in Rücksicht der Heilkräfte letzterer vorzuziehen seyn.

407. Endivie (*Cichorium Endivia*) ist dem Wegwart sehr ähnlich, und man unterscheidet sie davon durch die unzertheilten, am Rande gekerbten und saftigeren Blätter, und durch die einzelnen auf Stielen stehenden Blumen. Kraut und Samen (*Hb. Sem. Endiviae*) ist officinell. Es ist in den Gärten ein bekandtes Küchengewächse.

b. Mit röhrigten Blumen.

408. Rlette (*Arctium Lappa*, Pl. med. t. 387.), wächst an ungebaueten Orten. Die Wurzel ist sehr



sehr stark, von außen mit einer schwarzen Haut be-
 kleidet, inwendig weiß, schwammigt und von süßli-
 chem Geschmack. Die Blätter sind gestielt, groß,
 rauch, herzförmig, am Rande gefeilt, und auf
 der unteren Seite grauweiß und wolligt. Der
 Geschmack derselben ist unangenehm bitter. Die
 Blumen haben das Ansehen der Knöpfe, sie sind
 roth, und der Kelch derselben ist aus lanzenförmigen
 Schuppen, die sich in krumme Haken endigen
 und als mit Wolle überzogen sind, zusammenge-
 fest. Der Samen ist oben breit, unten spitz und
 höckerigt. Wurzel, Kraut und Samen (*Rad.*
Hb. Sem. Bardanae, Lappae majoris) sind in Apo-
 theken gebräuchlich.

409. Mariendistel, Frauendistel (*Carduus Maria-*
nus, Pl. med. t. 130.), wird in Gärten gebauet.
 Sie wird bis vier Fuß hoch, hat große und breite
 Blätter, die die Stängel ohne Stiel umgeben,
 weiß gefleckt, sehr tief gezackt und am Rande stach-
 ligt sind. Die Blume besteht aus einzelnen pur-
 purrothen Blümchen, und der Kelch aus lauter
 übereinandergelegten Schuppen, die sich mit langen
 und scharfen Stacheln endigen. Die Samen, die
 Stechkörner oder Stichkerne (*Sem. Cardui*
Mariae) genannt werden, sind zylindrisch platt, und
 enthalten unter einer braunen glänzenden Rinde ei-
 nen weißen und süßen Kern.

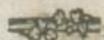
410. Krebsdistel (*Onopordum Acanthium, Pl. med.*
t. 359.), wird an ungebaueten Orten gefunden.
 Sie wird sehr hoch, und ist eine der größten Dis-
 telarten. Die Blätter sind groß, länglich, am
 Rande gebogen, mit langen Stacheln besetzt, wos-
 ligt, und laufen von beiden Seiten am Stängel
 herab, davon dieser vier oder fünfseitig wird, und
 eben so viele Reihen scharfer Stacheln bekommt.
 Die Blumen sind groß und roth, seltener weiß.
 Das

Das Kraut (*Hb. Cardui tomentosi, Acanthii*) wird frisch zum äußerlichen Gebrauche verwandt.

411. Eberwurzel (*Carlina acaulis, Pl. med. t. 168.*), ist eine Pflanze, die fast gar keinen oder doch nur sehr kurzen Stamm und eine einzige große weiße Blume hat und an niedrigen abhängenden Bergen in Italien, Deutschland und Schweiz wächst. Die Wurzel (*Rad. Carlinae, Cardopatae, Chaemaeleontis albi*) ist officinell. Sie ist ästig, fingersdick, auswendig braun, innerhalb hellgelb, riecht unangenehm, und hat einen scharfen sehr bitteren Geschmack.

412. Saflor, wilder Safran, Gartensafran (*Carthamus tinctorius, Pl. med. t. 140.*), wächst in Aegypten wild. In Ostindien als in Amboina und den benachbarten Inseln und auch in Deutschland, vornehmlich in Thüringen und Elsaß, wird er auf Aeckern gebauet. Bey uns siehet man ihn zur Herde in den Gärten. Er wird an zween Fuß hoch. Die Blätter sind enförmig, ungestielt, hart, und am Rande stachligt. Die Blumen kommen an der Spitze des Stängels und der Aeste hervor und sind safrangelb. Der Kelch besteht aus Schuppen, die sich in kleine Blätter endigen. Die Blumen und Samen (*Flor. Sem. Carthami*) sind in Apotheken eingeführt. Erstere werden mehr von Färbern als Aerzten gebraucht, und man zieht die Blumen aus Ostindien denen in Deutschland gebaueten vor.

413. Indiamisch Zarnkraut (*Spilanthus Acmella*) wächst in Zeilon und Ternate. Es hat einen geraden Stängel, enförmige, am Rande sägenartig gezähnte und gegenüber stehende Blätter und gelbe kleine Blumen. Das Kraut (*Hb. Acmellae*) hat einen bitteren balsamischen Geschmack. Seines so theuren Preises wegen, indem die Unze mit zwey
und

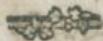


und zwanzig holländischen Gulden bezahlt wird, ist der Gebrauch davon wenig eingeführt.

414. **Rainigundentraut, Wasserhanf, Alpkrout, Wasserdoft** (*Eupatorium cannabinum*, Pl. med. t. 50.), wächst in sumpfigen Brüchen, an Flüssen, Teichen und Gräben. Es wird hoch und bekommt viel Aeste. Der Stängel ist aus dem grünen purpurfarbig. Die unteren Blätter sind aus drey langen, am Rande sägenartig gezähnten zusammengesetzt. Die oberen sind einfach, aber größer und breiter. Die Blumen sind lang, enge, röhlich, und bilden einen platten Strauß. Das Kraut (*Hb. Eupatorii*), welches sehr bitter ist und einen starken Geruch hat, ist officinell.

415. **Zypressentraut** (*Santolina Chamaecyparissus*, Pl. med. t. 245.) wächst im südlichen Europa wild: bey uns wird es in Töpfen gezogen. Die Blätter sind schmal, gezähnt, weißlich, von einem angenehmen Geruch und einem bitteren gewürzhaften Geschmack, welcher der Angelik nahekommt. Die Blume ist gelb. Das Kraut (*Hb. Santolinae, Abrotani montani*) ist hin und wieder im Gebrauche.

416. **Rainfahrr, Rainfarn, Wurmfarn** (*Tanacetum vulgare*, Pl. med. t. 246.), wird an Aeckern gefunden. Der Stängel ist gerade, steif, und theilt sich in Aeste. Die Blätter stehen wechselsweise, sind aus paarweise stehenden, länglichen, am Rande eingeschnittenen oder sägenartig gekerbten, glatten und dunkelgrünen Blättchen zusammengesetzt. Die gelben Blumen, welche als platte Knöpfe aussehen, stehen häufig an den Spitzen der Aeste und bilden einen platten Strauß. Es wird davon das Kraut, die Blumen und der Samen (*Hb. Flor. Sem. Tanacoti*) gesammelt, die sämmtlich



sich einen sehr bittern Geschmack und starken Geruch haben.

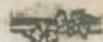
417. Frauenmünze, Römische Münze, Mariensblättchen (*Tanacetum Balsamita*, Pl. med. t. 438.), wächst in Frankreich, Schweiz und bey uns in Gärten. Es hat große, eiförmige, am Rande gekerbte Blätter von graugrünlicher Farbe, die einen sehr angenehmen und durchdringenden Geruch haben. Die Stängel werden hoch und theilen sich in Aeste, die mit gelben Blumen, welche bey uns aber selten zum Vorschein kommen, besetzt sind. Die Blätter (*Hb. Balsamitae maris*, *Menthae Saracenicae* f. *Romanae*, *Costi hortorum*, *Tanaceti hortensis*) wurden vor Zeiten in Apotheken gesammelt.

418. Garthagel, Abbrand, Gartheil, Scabkraut, Eberraute (*Artemisia Abrotanum*), ist eine perennirende Pflanze, die ihrer ansehnlichen Höhe wegen bennah ein Gesträuch vorstellet. Sie hat ungemein viel Blätter, die so schmal und so tief zerschnitten sind, als bey dem Fenchel, und deren Farbe ins Weiße fällt. Ihr Geruch ist stark und angenehm und der Geschmack bitterlich und gewürzhast; beides aber wird durchs Trocknen schwächer. Die Stängel sind hart, spröde und mit weißem Marke angefüllt, und die Blumen sind klein und kommen längs den Zweigen häufig hervor. Das Kraut (*Hb. f. Summitates Abrotani*, *Abrotani maris*) ist officinell. Die Pflanze wächst wild zu Montpellier, in Italien, Syrien: kommt aber auch gut in unseren Gärten fort.

419. Persischer Beyfuß (*Artemisia contra?*) ist ein weißer silziger Strauch, der in Persien zu Hause ist *). Es soll davon der Samen herrühren, der

Würms

*) Vor kurzem hielt man den Jüdischen Beyfuß (*Artemisia Judaica*, Pl. med. t. 367.), der im gelobten Lande, in Avas



Wurmsamen (*Sem. Cinae, Zinae, Sinae, contra vermes, lumbricorum Santonici, sanctum, Semen contra, Sementina*) oder auch, wiewohl un- eigentlich, **Zittrwersamen** (*Sem. Zedoariae*) ge- nannt wird. Er ist klein, länglich, glatt, gelbgrau und mit dünnen Stielchen vermischt. Der Ge- schmack ist sehr bitter und etwas scharf, und der Geruch stark und eckelhaft. Den Aleppischen Wurms- samen hält man für den besten; diesem folgt der Orientalische oder Indianische, der mit kleineren Blümchen vermischt ist, und der schlechteste ist der Barbarische oder Afrkanische, weil er die meisten Stängel und Stiele enthält.

420. **Römischer oder Wallischer Wermuth** (*Artemisia Pontica, Pl. med. t. 379.*) unterscheidet sich von dem gemeinen Wermuth, dem er sonst sehr ähnlich ist, dadurch, daß die Blätter feiner zerschnitten und auf der unteren Seite mit feiner Wolle bekleidet sind, und der Fruchtknoten der zusammengesetzten Blume, worauf die einzelnen Blümchen vestsißen, ganz bloß und glatt ist. Das Kraut nebst den Blumen (*Hb. s. Summit. Absinthii Pontici*) ist officinell. Der Geschmack desselben ist mehr gewürzhaf als bitter, und der Geruch ist angenehmer als des gemeinen Wermuths. Er wächst in Ungarn, Oesterreich, Schweiz und Sibiri- en wild: bey uns wird er in Gärten gezogen.

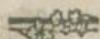
421. **Gemeiner Wermuth** (*Artemisia Absinthium, Pl. med. t. 34.*) ist ein einheimisches sehr bekann- tes

Arabien und Numidien zu Hause ist, für den Strauch, wels- cher den Wurmsamen gäbe, jezo aber scheint es wahrschein- licher, daß er von der angezeigten Pflanze gesammelt wer- de. Vielleicht aber wird er auch wol von beiden gewonnen. Nach einigen soll die Sammlung von der in Persien und der Tatarey wachsenden *Artemisia Santonicum* (*Pl. med. t. 240.*) geschehen.

tes Gewächs. Die lappigten, weißlichen Blätter, die beinahe runden und hängenden Blumen, deren Fruchtboden wolligt ist, und auch der als mit Spinnenweben überzogene Stängel unterscheiden ihn von den übrigen ähnlichen Pflanzen. Das Kraut nebst den Blumen (*Hb. f. Semmit. Absinthii*) hat einen eigenen Geruch und sehr bitteren Geschmack, davon der erstere, wenn es lange Zeit trocken aufbehalten wird, einigermaßen vergehet. Es giebt beynähe den dritten Theil seines Gewichts an wässrigem Extract. Von zwanzig Pfunden trocknes Kraut bekommt man anderthalb bis zwei Unzen gelbes und bitteres destillirtes Del.

422. *Beysfuß, St. Johannisgürtel* (*Artemisa vulgaris*, Pl. med. t. 222.). Diese so gemeine Pflanze hat feste, sehr ästige und beynähe runde Stängel, die oft über vier Fuß hoch werden. Die Blätter sind ausgeschnitten und zerspalten, wie am *Wermuth*, doch sind sie kleiner, besonders diejenigen, die um den Stängel sitzen. Sie sind unten etwas wolligt *), und haben einen geringen bitteren Geschmack. Die Blumen, die längs den Zweigen als kleine, runde, haarige Knospen gleich dem *Wermuth* hervorkommen, unterscheiden sich davon, indem sie beym *Beysfuß* aufgerichtet stehen, statt daß sie beym *Wermuth* niederhängend sind. Man hat

*) Die in dem Morgenlande so berühmte *Moxa*, welche in China und Japan zubereitet wird, und womit daselbst die mit der Sicht behafteten Glieder gebrannt werden, soll nach einiger Meinung die weiche Wolle seyn, welche unten an den Blättern des *Beysfußes* wahrgenommen wird. Andere aber behaupten mit mehr Grund, daß es die inneren wolligten Fibern des *Beysfußes* sind, welche durch Strofen, Reiben zwischen den Händen, und Kammen, von der Rinde und den übrigen Theilen abgesondert werden.



hat von dieser Pflanze zwei Abarten. Eine hat röthliche Stängel und Blumen, und heißt rother Beyfuß (*Artemisia rubra*): die andere hat weißgrünliche, und wird weißer Beyfuß (*Artem. alba*) genannt. Man samlet davon in Apotheken das Kraut und die oberen Spitzen (*Hb. et Summit. Artemisiae*).

423. Dragum, Kaisersallat, Estragon (*Artemisia Dracunculus*, Pl. med. t. 297.) wird ohngefähr zween Fuß hoch, hat schmale, längliche, spise, ganz glatte, dunkelgrüne Blätter, die mit den feinblättern Aehnlichkeit haben. Die Blumen, die in unsern Gärten selten bemerkt werden, sind klein. Das Kraut (*Hb. Dracunculi esculenti*) hat einen angenehmen, scharfen, gewürzhafsten Geschmack. Es wird in Apotheken ganz frisch zur Destillation des Wassers verwandt, und giebt fast jederzeit zugleich eine ziemliche Quantität ätherisches Del.

424. Gelbe Ragenspörchen, Mottenkraut, Schabenkraut, Rainblumen (*Gnaphalium arenarium*, Pl. med. t. 352.) wächst häufig an trocknen sandigen Orten. Die Blätter sind lanzenförmig, wiewol die unteren stumpfer als die oberen sind, und nebst den Stängeln weiß und wolligt. Die Blumen (*Flor. Stoechadis citrinae*), die in einem Strauße dicht zusammenstehen, sind schön citronengelb, oft auch goldgelb. Sie haben weder Geruch noch Geschmack, und sind selten mehr im Gebrauche.

425. Rothe oder weiße Ragenspörchen, rothe Mausöhrchen, Engelblümchen (*Gnaphalium dioicum*), wächst mit dem vorigen an gleichen Orten und ist ihm sehr ähnlich, außer daß die Pflanze niedriger, die Blätter an der Spitze breiter als unten sind, und die Blumen (*Flor. Gnaphalii, Hipsidu-*

spidulae, Pedis Cati), die kaum mehr im Gebrauche sind, eine rosenrothe oder weiße Farbe haben.

426. **Zuflattich, Ackerlattich, Brandlerschen, Kofshub, Eselsfuß, Eselsbuh** (*Tussilago Farfara*, Pl. med. t. 64.) wächst auf leimigtem Boden, an Gräben und auf nassen Aeckern. Die Wurzel ist dünne, faserigt, weiß und ohne Geschmack und Geruch. Schon im März kommen die Blumenstängel hervor, die weiß, wolligt und mit Schuppen dicht besetzt sind, und nur eine einzige gelbe Blume tragen, die keinen Geruch hat. Nachdem diese abgeblühet ist, erscheinen die Blätter. Diese sind ziemlich groß, herzförmig, am Rande eckigt und gezähnt, oben grün, unten weiß und wolligt. Sie haben einen etwas bitteren zusammenziehenden Geschmack. **Kraut, Wurzel und Blumen** (*Hb. Rad. Flor. Farfarae, Tussilaginis*) sind officinell.

427. **Neunkraut** (*Tussilago Petasites*, Pl. med. t. 68.) wächst auf feuchten Wiesen. Gleich im Frühjahr kommen die dicken, hohlen und mit Schuppen besetzten Blumenstängel hervor, deren purpurrothe Blumen einen eiförmigen Strauß bilden. Später nachher kommen die Blätter, die sich von dem Zuflattich unterscheiden, indem sie ungleich größer sind. Die Wurzel, die Schweiß- oder Pestilenzwurzel (*Rad. Petalidis*) genannt wird, ist ästig, faserigt, fingersdick, von außen braun, inwendig weiß, und hat einen etwas scharfen und bitteren Geschmack.

428. **Kreuzkraut** (*Senecio vulgaris*, Pl. med. t. 160.). Dieses in Gärten so gemeine Unkraut hat dicke, stark zertheilte lappenförmige Blätter, die den Stängel umgeben, und gelbe Blumen. Das **Kraut** (*Hb. Senecionis*) wurde ehemals gebraucht.



c. Mit vermischten Blumen.

429. Blaue Dürrewurz (*Erigeron acro*, Pl. med. t. 381.) wächst an Bergen. Der Stängel ist gerade, roth und rauch. Die Blätter sind sehr schmal, wolligt, und stehen wechselseitig. Zwischen denselben kommen Stiele mit einzelnen röthlichen oder blauen Blümchens hervor, die sehr schnell verblühen, daher man sie meistens im Samen antrifft. Das Kraut (*Hb. Conyzae coeruleae*) ist scharf und selten im Gebrauche.
430. Heilmisch Wundkraut, Goldruthe (*Solidago, Virga aurea*, Pl. med. t. 385.) wächst an Bergen und in Wäldern. Der Stängel ist bis sechs Fuß hoch, etwas gebogen und eckigt. Die Blätter sind lang, schmal, zugespitzt, bleichgrün, am Rande sägenartig gezähnt und haben einen etwas zusammenziehenden bitterlichen Geschmack. Der Stängel, der sich oben in Nebenstängel theilt, ist mit gelben Blümchen, die in einer langen Aehre stehen, dicht besetzt. Das Kraut (*Hb. Virgae aureae, Consolidae Saracenicae*) ist officinell.
431. Alant (*Inula Helonium*, Pl. med. t. 475.) wächst wild in Engelland, Schweiz und Schweden. Bey uns bauet man ihn in Gärten. Er hat einen geraden, hohen, rauhen Stängel, den die eysförmigen, rauhen, unten weißen und wolligten Blätter umgeben. Die Blätter, die aus der Wurzel entspringen, haben einen Stiel, sind groß, und gehen an beiden Enden schmal zu. Oben am Stängel kommen die großen, goldgelben, gemischten Blumen hervor, deren Kelchschuppen eysförmig und grün sind. Die Wurzel (*Rad. Enulae, Helenii, Enulae campanae*) ist stark, lang, ästig, fleischig, von außen braun oder grau, innerhalb weiß. Sie hat einen bitterlichen scharfen Geschmack und einen besons

besondern Geruch, der, wenn die Wurzel getrocknet ist, den Violeu einigermaßen ähnlich kömmt. Ein Pfund derselben giebt beynah ein Quentchen Del, welches ein butterhaftes Ansehen hat.

432. Dürrewurz, Beruskraut (*Inula dysenterica*, Pl. med. t. 272.) wird häufig an feuchten Orten und in ausgetrockneten Gräben wahrgenommen. Die Pflanze wächst niedrig. Die Blätter sind länglich, herzförmig, rauh, und umgeben den haarigen Stängel, worauf die gelben Blumen, die borstenähnliche Kelchschuppen haben, straufförmig stehen. Das Kraut (*Hb. Conyzae*, *Conyzae mediae*, *Arnicae Suedensis*) ist scharf und wenig im Gebrauch.

433. Gallkraut, Luzianskraut, Wohlverleib, Wolverley (*Arnica montana*, Pl. med. t. 30.) wächst auf den östereichischen, schwedischen, lappländischen und schweizerischen Alpen, und auch selbst in niedrigen gebürgigten Gegenden Deutschlands wild. Es wird anderthalb bis zweien Schuhe hoch. Die Blätter sind eiförmig, am Rande ganz glatt, von beiden Seiten haarig, und stehen einander gegenüber. Oben auf den Spitzen der Stängel stehen die gelben Blumen einzeln, deren Kelch schuppig und kürzer als die Blume ist. Durch diese Kennzeichen kann die Pflanze von den ihr ähnlichen Arten genugsam unterschieden werden. In Apotheken werden vornehmlich die vom Kelch besreyeten Blumen und Blätter (*Flor. Hb. Arnicae*, *Doronic germanici*) gebraucht. Die ganze Pflanze ist scharf, so daß sie selbst bey dem Stossen Niesen erregt. Der Geschmack ist süßlich nebst einer kaum zu unterscheidenden Bitterkeit, die bey den Blumen stärker ist. Man hat von diesem Wolverley zwey Abarten, eine mit breiteren, die andere mit schmälern Blättern. Der Böhmischen und der, die bey Plauen im



Voigtlande (*Arnica Plawensis*) wächst, giebt man den Vorzug *).

434. Gemenwurcz (*Doronicum Pardalianches*, Pl. med. t. 227.) wird auf den Gebürgen des südlichen Europa, als dem Walliser und den Schweizerischen Gebürgen gefunden. Die Wurzel (*Rad. Doronici*) ist klein, rauh, rund, an einem Ende schmaler, von außen gelb und inwendig weiß. Sie hat keinen Geruch, aber einen süßen gewürzhafteu Geschmack.

435. Tausendschön, Maaslieben (*Bellis perennis*, Pl. med. t. 55.). Diese so sehr bekandte Pflanze mit ensförmigen Blättern wächst häufig wild, und wird auch in Gärten zur Zierde gehalten. Bey den Blumen der ersteren (*Flor. Bellidis minoris*) sind die am Rande stehenden geschweiften Blümchen weiß und roth, die mittleren röhrigten gelb. Letztere, die nemlich in Gärten gezogen werden, (*Flor. Bellidis hortensis*) sind beynah ganz gefüllt, oder bestehen fast aus lauter geschweiften Blümchen, und man wählt davon in Apotheken diejenigen, die ganz roth sind.

436. Gänseblum, Rindsauge (*Chrysanthemum Leucanthemum*, Pl. med. t. 483.) wächst auf Aekern, Wiesen und Viehweiden. Der Stängel ist gerade und ziemlich hoch. Die Blätter umgeben denselben, stehen wechselsweise und sind länglich. Die unteren sind am Rande gezähnt, die oberen sägenförmig. Die großen Blumen kommen einzeln

*) Da diese wirksame Pflanze bey uns in Preussen keinesweges einheimisch ist, so wird ein jeder rechtschaffener und auch nur einigermaßen billig denkender Apotheker selbige aus dem voigtländischen Kreise zu erhalten suchen, nicht aber dafür die vorhergenannte Dürrwurcz (n. 432.), das Rosenkraut (n. 405.) und andere ihr ähnlich sehende Gewächse sammeln.

zeln hervor, deren geschweifte Blümchen weiß und die röhrigten gelb sind. Kraut und Blumen (*Hb. Flor. Bellidis majoris f. pratensis*) wurden vor Zeiten gesammelt.

437. Mutterkraut, Mettram (*Matricaria Parthenium*, Pl. med. t. 166.) siehet man oft in unsern Gärten. Die Pflanze wird hoch und bekommt viel Aeste und Blätter. Diese sind aus eysförmigen am Rande gekerbten Blättchen zusammenge setzt, die bitterlich schmecken, und einen starken Geruch haben, der aber im Trocknen vergeht. Die häufig hervorkommenden Blumen bilden einen flachen Strauß oder unächte Dolde, sind in der Mitte gelb und haben weiße gezügelte Blümchen; welche letztere manchmal ganz fehlen. Das Kraut nebst den Blumen (*Hb. cum Flor. Matricariae, Parthenii*) ist officinell.

438. Römey, Chamille, Kamille (*Matricaria Chamomilla*, Pl. med. t. 139.). Die Blätter dieser allgemein bekandten Pflanze sind sehr fein und fast haarzart zerschnitten. Die Blumen bestehen aus gelben röhrigten Blümchen, die sich täglich mehr erhöhen, und zuletzt zusammen eine kegelförmige Figur annehmen: die geschweiften Blümchen sind weiß. Sie haben einen starken Geruch und bitteren Geschmack. Das Kraut nebst den Blumen (*Hb. cum Flor. Chamomillae, Chamaemeli vulgaris*) sind sehr gebräuchlich. Acht Pfunde geben kaum ein Quentchen Del, welches blau gefärbt ist, mit der Zeit grün und zuletzt braun wird.

439. Römischer Römey, Römische Kamille (*Anthemis nobilis*, Pl. med. t. 161.) wird bey uns in Gärten gezogen. Er wächst ungleich niedriger und liegt mehr darnieder als die vorige Pflanze, ist ihr im übrigen sehr ähnlich, hat aber einen ungleich durchdringendern und schöneren Geruch. Die



Blumen (*Flor. Chamomillae Romanae, Chamomeli nobilis*) sind stark im Gebrauche, und geben ungleich mehr ätherisches Del als der gemeine Romen, welches ich allemal von gelber Farbe erhalten habe. Andere wollen ein blaues daraus bekommen haben.

440. Hundstromey, Hundskamille, Krötenkill (*Anthemis Cotula, Pl. med. t. 437.*) sieht dem gemeinen Romen sehr ähnlich, und unterscheidet sich davon bloß durch den widerlichen Geruch und durch die borstenähnlichen Blättchen, die auf dem Boden, worauf die Blümchen stehen, wahrgenommen werden, statt daß bey dem gemeinen Romen dieser Fruchtboden glatt ist. Das Kraut nebst den Blumen (*Hb. Flor. Cotulae foetidae*) war sonst officinell.

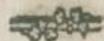
441. Bertram (*Anthemis Pyrethrum, Pl. med. t. 205.*) ist eine perennirende Pflanze, die in der Barbaren wächst und in Thüringen und bey Magdeburg gebauet wird. Die Wurzel, die auch den Namen St. Johannis-Spichel, oder Zahnwurzel (*Rad. Pyrethri veri*) bekommt, ist einige Zolle lang, faferigt, von der Dicke eines Federkiels, oben wenig dicker, grau, innerhalb weiß, von keinem Geruch, aber scharfen und fast brennenden Geschmack. Durch oft wiederholte Kohobationen erhält man, nach den Bemerkungen des Herrn Schönwalde, daraus ein ätherisches, butterähnliches und feurigschmeckendes Del, dem der Geruch mangelt.

442. Wilder Bertram, Berufkraut (*Achillaea Ptarmica, Pl. med. t. 342.*), wächst auf feuchten Wiesen, und wird anderthalb Schuh hoch. Aus der Wurzel kömmt ein einziger Stängel hervor, der rund und hohl ist, und sich oben in mehrere Aeste theilet. An diesem stehen die Blätter, die schmal, oben zugespitzt und am Rande fein zerkerbt sind.

sind. In den Spitzen der Zweige, in die sich der Stängel oben theilt, stehen die Blumen. Der Knopf derselben ist grau, die gezüngelten Blüthen aber, welche die Strahlen formiren, weiß. Die Blumen, das Kraut und Wurzeln (*Flor. Hb. Rad. Parmicæ*) haben einen brennend scharfen Geschmack und starken Geruch, und, da die Wurzel in Absicht der Bestandtheile der wahren Bertramwurzel (n. 441.) sehr ähnlich ist, so wird sie oft statt derselben gesammelt.

443. Schaafgarbe, Tausendblatt, Garbenkraut (*Achillaea Millefolium*, *Pl. med. t. 29.*) wächst häufig nahe an den Wegen und Aeckern. Sie wird ein bis anderthalb Fuß hoch. Der Stängel ist eckigt, haarigt und röthlich. Die häufigen Blätter sind lang, in sehr feine Fasern zertheilt, haben einen guten Geruch und einen bitteren etwas salzigen Geschmack. Die Blumen, die klein, weiß oder röthlich sind, sehen einer Schirmblume ähnlich, sind aber als ein flacher Strauß gestellet. In Apotheken sammlt man das Kraut und die Blumen (*Hb. Flor. f. Summit. Millefolii*). Zwölf Unzen geben fünf Unzen wäsriges Extract. Das daraus destillirte Del ist in der Farbe nach dem Boden, worauf die Pflanze gewachsen ist, verschieden. Bey uns erhält man allezeit ein schönes dunkelblaues Del; an anderen Orten hat es eine gelbe und an einigen eine grünliche Farbe. Achtzehn Pfunde getrocknete Blumen geben kaum ein Loth davon.

444. Kornblume (*Centaurea Cyanus*, *Pl. med. t. 433.*) wächst häufig zwischen dem Korn und ist bekandt genug. Die himmelblauen Blumen (*Flor. Cyani*) müssen ganz frisch abgeplückt und gleich auf der Stelle über einem heißen Blech getrocknet werden, weil sonst beym langsamern Trocknen die Farbe vergeht.



445. **Wiederstoss** (*Centauria Behen*). Es wurde die Wurzel davon vor Zeiten vom Berge Libanon und aus Kleinasien unter dem Namen weißer Behen (Behen s. Beon album) gebracht. Sie ist aschgrau, inwendig weiß, lang, von der Dicke eines Fingers, und von scharfem Geruch und Geschmack.
446. **Kardobenedikt** (*Centauria benedicta*, Pl. med. t. 122.) ist in Spanien und auf der Insel Chio und Lemnos einheimisch, bey uns wird er jährlich aus dem Samen gezogen. Die Pflanze wird an zweien Schuhe hoch, und hat einen geraden runden rauhen Stängel, der sich oben in Zweige zertheilt, und eben sowol, als die Blätter und Blumenblätter, stachligt und rauh anzufühlen ist. Die Blätter sind lang, ziemlich breit, auf beiden Seiten ausgeschweift, ohne Geruch und von bitterem Geschmack. Die Blumen, die aus dem Stamm und den Aesten hervorkommen, haben einen geschuppten Kelch, und die oberen nahe an demselben stehenden Blätter sind mit dem Kelche gleichsam als mit einem Gewebe von feiner Wolle oder Spinnenwebe verbunden. Die Samen sind lang, gestreift, gelbgrau, von oben mit einer Bürste von zarten Haaren umgeben, und enthalten ein süßes und weißes Mark. Kraut und Samen (*Hb. Sem. Cardui benedicti*) sind officinell. Die Blätter geben ohngefähr drey Viertel ihres Gewichtes an wässrigem Extract.
447. **Gilke, Ringelblume** (*Calendula officinalis*, Pl. med. t. 58.) ist eine gemeine Gartenblume. Die Blätter stehen wechselsweise, sind saftig, länglich, und gegen die Spitze zu breiter als unten. Der Stängel theilt sich in Aeste, an deren Spitzen orangegelbe Blumen hervorkommen. Die Samen

men sind krumm gebogen und stachligt. Kraut, Blumen und Samen (*Hb. Flor. Sem. Calendulae*) sind officinell.

§. 146.

XX. Mit Staubfäden, die an den Staubwegen angewachsen sind.

1. Mit zween Staubfäden.

448. Knabenkraut (*Orchis Morio*, Pl. med. t. 267. et *mascula*) wächst häufig auf feuchten Wiesen. Die Blätter sind länglich, zugespitzt, und ungefleckt oder mit braunen Flecken besprenget. Ersteres nennt man ungeflecktes, letzteres geflecktes Knabenkraut. Die Blumen stehen in einer Aehre, an einem einfachen, geschuppten, ohnblättrigen Stängel, und haben fünf Blumenblätter, nemlich drey äußere und zwey innere, welche letztere aufrecht und oben in Gestalt eines Helms gegen einander geneigt sind, und ein Saftbehältniß, das sich in ein Horn endiget. Beym gefleckten Knabenkraute sind die Blumen purpurfarbig, bey dem ungefleckten fleischfarbig und bunt. Die Wurzeln bestehen bey beiden aus zwey runden Kugeln, wovon eine weiß, markigt und schleimigt; die andere aber braun und weß ist. Diese letztere ist die Wurzel des vorigen Jahres und wird bey dem arzeneyischen Gebrauch verworfen. Die frischen Wurzeln geben die sogenannte Salep oder Salap (*Rad. Salep, Salap*), die aus China und Persien zu uns gebracht wird. Sie sind meistens rundlich, von verschiedener Größe, zähe, haben ein durchsichtiges hornartiges Ansehen, und weder Geschmack noch Geruch. Eine Drachme von dem Pulver derselben macht acht Unzen